

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Unsere Kamelien

Gog, Hubertus

1979

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-252595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-252595)

„Du und dein Garten“

Um dem Großstädter die Pflanzenkultur in Wohnung, Vorgarten und Kleingarten vorführen zu können, damit er daraus Anregungen gewinnt, zeigt der Palmengarten vom 9. bis 12. März eine Schau, die von der Mainzer Ausstellungs AG in Zusammenarbeit mit Fachfirmen ausgerichtet wird. In drei Hallen, im Freiland mit 5 000 qm Fläche und zusätzlichen Außenständen erfolgt Information über die richtige Art, Pflanzen im Heim zu halten. Der Landesverband Gartenbau bietet während der Ausstellungstage Kurzvorträge und individuelle Beratung im Lesezimmer des Palmenhauses.

Die Ausstellung „Du und dein Garten“ ist eine für das Publikum arrangierte Parallele zur Fachmesse des Blumengroßhandels, die nur für die Branche selbst veranstaltet wird.

Orchideengastspiele

Im Monat März besichtigt der Palmengarten die Orchideenschau in Hannover (2. – 4. 3.) und die Europäische Orchideenschau Zürich (22. – 26. 3.) mit einer Kollektion aus seinen Beständen. Wie im vergangenen Jahr wird er auch auf der Ausstellung „Du und dein Garten“ im Volkspark Mainz (31. 3. – 8. 4.) mit einer gemischten Sammlung vertreten sein.

Für Pflanzenkenner und Pflanzenfreunde

HUBERTUS GOG

Unsere Kamelien

Von Januar bis Anfang Mai können sich die Besucher des Palmengartens an den reichblühenden Kamelien erfreuen. Der Bestand des Palmengartens mit seinen 200 Sorten dürfte zu einem der größten und schönsten in ganz Deutschland zählen.

Die ältesten Kamelien von etwa 130 bis 150 Jahren mußten leider ihrem Alter Tribut zollen und sind nicht mehr am Leben. Sie stammten noch aus der Gründerzeit des Palmengartens im Jahre 1868 und wurden damals aus der Sammlung von Herzog Adolf von Nassau in Biebrich erworben. Über 100 Jahre konnten mitten im Winter ungezählte Besucher diese staatlichen Pflanzen mit ihren weißen, roten, rosa-roten und zweifarbigen Blüten bewundern. In den letzten 30 Jahren ist im Palmengarten wieder eine sehenswerte Anzahl von Kamelien mit einem viel größeren Formenkreis und einer Blütenfarbenpalette herangewachsen.

Die Gattung *Camellia* aus der Familie der Teegewächse (Theaceae) weist nach Literatur-

angaben etwa 80 Arten auf. Sie wurde von Carl von Linné in seinem 1753 veröffentlichten Pflanzensystem nach Georg Joseph Kamel, der sich lateinisch *Camellus* nannte, benannt. Zu dieser großen Ehrung sah sich Linné veranlaßt, weil Kamel durch seine Beschreibung der Flora der Philippinen wesentlich zur Kenntnis der Pflanzen des Fernen Ostens beitrug. Die Heimat der Kamelie ist Ostasien, von wo aus sie sich über alle Erdteile verbreitete. Sie wächst in Ost- und Mittelchina, zwischen dem 20. und 30. Grad nördlicher Breite, auf chinesischen und japanischen Inseln, in Indochina und Korea.

In der Kamelienliteratur – soweit es sich um deutsche Schriften handelt – wird die Einführung der Kamelien dem mährischen Jesuitenpater Georg Joseph Kamel zugeschrieben. Kamel wurde 1688 als Missionar auf eine der pazifischen Inseln geschickt. Später ging er nach Manila, wo er 45jährig am 2. Mai 1706 starb. Daß er Kamelienpflanzen auf einer der pazifischen Inseln gesehen oder sogar nach Europa geschickt hat, ist nicht möglich, weil das Klima der Philippinen zu trocken für die Kamelien ist. Wie bekannt, besuchte er niemals

China oder Japan, wo die Kamelie beheimatet ist.

Die erste Beschreibung der einfachen rotblühenden *Camellia japonica* stammt von James Petiver in London. Eine weitere Beschreibung verdanken wir dem deutschen Arzt der holländischen Ost-Indien Kompanie, Engelbert Kaempfer, der sich von 1690–1692 in Japan aufhielt. In seinem 1712 veröffentlichten Werk ‚Amoenitatum Exoticarum‘ gibt er eine ausführliche Beschreibung von *C. japonica* unter dem Namen Tsubakki.

Nach England wurde vor dem Jahre 1739 die erste Kamelie eingeführt. Durch welchen Ostasienreisenden wurde jedoch nicht überliefert. Anzunehmen ist, daß sie durch einen Segler der Ostindien Kompanie nach England gelangte und dort in den Sammlung von Lord Petre, in Thorndon Hall, Essex, zum erstenmal in Europa erblühte. In den folgenden Jahrzehnten gelangten weitere Exemplare nach England, unter denen sich bereits viele Hybriden befanden.

Von England aus verbreiteten sich die Kamelien auf das europäische Festland, insbesondere nach Frankreich, Italien, Belgien und Deutschland. Die älteste Kamelie des europäischen Festlandes wurde 1760 in den königlichen Gärten zu Casota/Italien gepflanzt. Nach Deutschland gelangten die ersten Pflanzen um das Jahr 1770. Die im Schloßpark Dresden-Pillnitz stehende, einfach rot blühende *Camellia japonica*, kam 1771 in die Hofgärtnerei Dresdens und wurde 1801 an den jetzigen Standort ausgepflanzt. Sie hat sich zu einem staatlichen Baum von 9 m Höhe und 8 m Breite entwickelt. Sie ist alljährlich im Frühjahr über und über mit Blüten bedeckt und setzt auch Früchte an. Für diese dendrologische Seltenheit ist eigens ein zerlegbares und heizbares Überwinterungshaus konstruiert worden, das eine frostfreie Überwinterung ermöglicht.

Noch vor hundert Jahren kam der Kamelie in der vornehmen Gesellschaft eine große Bedeutung zu. Ihre Beliebtheit als auserwählte Modeblume äußerte sich in einer ungeheuren Sortenfülle, die tausend weit überschritt. Die Sortenzufuhr aus Ostasien erreichte in der Zeit von 1792–1820 ihren Höhepunkt. Neben gefüllten Formen, kamen auch einfache und halbgefüllte Sorten nach Europa, mit denen eine Züchtung durch gegenseitige Bestäubung der Blüten möglich war. Die ungeheure Sortenfülle in den Orangerien und Gärtnereien war nur damit zu erklären. Die außerordentliche

Bedeutung der Kamelien als Kulturpflanze, läßt sich bis in die Anfänge der buddhistische Tempelgärten zurückverfolgen. Der wirtschaftliche Wert als Ölpflanze stand in den ersten Jahrhunderten ihrer Gartenkultur im Vordergrund. Sehr bald fanden sie den Weg in die Hausgärten Japans und Chinas, wo sie zur Ölgewinnung für häusliche Zwecke eine große Bedeutung erlangten. In China war es *Camellia oleifera*, und in Japan *C. sasanqua*, die als Öllieferanten angepflanzt wurden. Aus den Samen wurde das Öl extrahiert, das im Haushalt Verwendung fand. Auch aus den Samen anderer Arten, einschließlich des Teestrauchs (*Camellia sinensis*), wurde Öl gewonnen. In China, später auch in Japan, wurde *C. sinensis* in erster Linie als Teepflanze gezogen. Die Anzucht der Kamelienkulturen für die Ölgewinnung wurde von den Chinesen und Japanern ausschließlich durch Samen vorgenommen. Unter diesen Sämlingen zeigten sich verhältnismäßig bald gefüllte Formen, die zur Ölgewinnung zwar wertlos waren, wegen ihrer dekorativen Blüten jedoch im Ziergarten und als Topfpflanzen gern gesehen waren. Die Fähigkeit der Samenbildung war durch die Vollblütigkeit verloren gegangen. Ihre Vermehrung erfolgte deshalb vegetativ aus Stecklingen. In den Hafenstädten Chinas und Japans entwickelten sich bald größere Anzuchtsgärten, von denen sie als begehrte Handelsartikel von den Offizieren, Kaufleuten und Seemännern aufgekauft und nach Europa gebracht wurden. Der Schnittblumenverkauf spielte damals eine große Rolle. Bei Festlichkeiten wurden große Summen für einen Kamelienstrauß ausgegeben. Mit der Auflösung vieler herrschaftlicher Besitze traten zahlreiche öffentliche Gärten eine wertvolle Erbschaft an. Die Erwerbsgärtnereien richteten sich auf eine Anzucht weniger Sorten ein. Nur noch wenige Stellen hielten eine größere Sortenzahl aufrecht, von denen man in der Kameliensammlung des Palmengartens noch heute den frühesten Reichtum an gefüllten, einfachen und halbgefüllten Formen sehen kann. Viele interessante neue Sorten wurden von der Firma Thoby in Nantes (Frankreich) und Hillier, Winchester/England hinzugekauft:

Baronne Leguay, rosa

Cometesse Lavinia Maggi, rosa-weiß, doppelt gefüllt

Donkelaarii, rot mit weißen Streifen, halbgefüllt

Général Leclerc, rot, paeonienform

Gloire de Nantes, rosa, halbgefüllt

Kenny, tiefrosa

Madame Charles Blard, weiß, paeonienform

Madame Martin Cachet, rot, paeonienform

Margherita Coleoni, rot, doppelt gefüllt

Mathotiana Alba, weiß, doppelt gefüllt

Mathotiana Rubra, rot, doppelt gefüllt

Nobilissima, weiß, paeonienform

Souvenir de Henri Guichard, rosa-weiß

panaschiert, halbgefüllt

Ville de Nantes, rot-weiß panaschiert, doppelt gefüllt

In der Zimmerkultur enttäuschen die temperaturempfindlichen Kamelienpflanzen oft den Pflanzenliebhaber. Im Winter verlangen sie eine Zimmertemperatur von $+5$ bis $+10^{\circ}\text{C}$. Am schädlichsten ist ein plötzlicher Temperaturabfall bei Nacht, ein zu starkes Austrocknen des Wurzelballens, Zugluft oder ein Drehen der Pflanzen vor der Blüte. Der Knospenfall ist in den meisten Fällen auf diese Kulturfehler zurückzuführen. Die Kamelien sind lichtungstungrig und wollen hell und luftig am Fenster gehalten werden.

Mit dem Verpflanzen wartet man am besten 3–4 Jahre. Die beste Zeit dazu ist in den Sommermonaten, nach dem Ansatz der Blütenknospen. Sie lieben einen lockeren, nährstoffreichen Humusboden. Die Erdmischung setzt sich aus Laub- und Heideerde mit einem Zusatz von Mistbeeteerde und Torf zusammen. Der Blütenknospenansatz kann im Juni vor dem Triebabschluß durch Trockenhalten gefördert werden. Das Welken der jungen Triebe wird durch reichliches Spritzen verhindert. Nach dem Triebabschluß werden die Pflanzen wieder gleichmäßig gegossen und an einen halbschattigen Platz im Garten, auf der Terrasse oder den Balkon gestellt. Mitte September kommen die Kamelien wieder in ein helles und kühles Zimmer zurück, wo sie im Spätwinter zur Blüte kommen.

Standort: Palmenhaus (Blütengalerie)

GÜNTER ANDERSOHN

Astrophytum — eine liebenswerte Kakteengattung

Astrophytum bedeutet Sternpflanze und ist eine treffende Bezeichnung für eine Kakteen-gattung, deren Vertreter wegen ihrer gleichmäßig gestalteten, drei- bis elfrippigen Körper-

formen ein sternähnliches Aussehen im Grundriß besitzen. Zur Zeit der Blüte stellen sich die Astrophyten als Sternpflanzen in doppeltem Sinne dar, denn die ziemlich großen reingelben oder mit rotem bis rotbraunem Schlund versehenen Blüten sind in ihrem seidigen Glanz von besonderer Schönheit. Die Blüten erscheinen in Scheitelnähe, erreichen je nach Art etwa 5 bis 9 cm Durchmesser und öffnen sich mehrere Tage hintereinander. Astrophyten sind langsam wachsende Geschöpfe von flachkugeligem, kugelförmiger, gestreckter oder säulenförmiger Gestalt. In der Mehrzahl der Arten sind es kleine bis mittelgroße Kakteen mit sehr variablen Eigenschaften. Die meisten Arten zeichnet eine unterschiedlich dichte, weißlichgraue, wollige Beflockung aus. Diese dient den Pflanzen als Sonnen- und Verdunstungsschutz.

Die natürlichen Verbreitungsgebiete liegen in fünf, zum Teil weit voneinander entfernten, großräumigen Gebieten des nördlichen, nordöstlichen und mittleren Mexiko sowie in Süd-texas (USA). In den nördlichen und höheren Lagen herrschen extreme Klimaverhältnisse mit langen Trockenperioden, intensivster Sonneneinstrahlung und erheblichen Temperaturschwankungen, die jahreszeitlich, aber auch durch den Wechsel zwischen Tag und Nacht bedingt sind. Während der winterlichen Trocken-Ruhezeit kommt es zuweilen zu Nachtfrösten. Die Astrophyten bevorzugen humusarme, kalkführende und lehmhaltige Böden mit pH-Werten bis 8,8. Ich sah *A. coahuilense* am natürlichen Standort in phantastischer farblicher Anpassung zwischen Kalkgestein. Den natürlichen Verbreitungsgebieten entsprechend lassen sich fünf Grundtypen unterscheiden, die jedoch zahlreiche Standortformen und einige echte Varietäten aufweisen. Es sind dies von Norden nach Süden fortschreitend:

A. capricorne, die steinbockgehörnte, besonders dekorative Art mit 7 cm langen, ziemlich weichen Stacheln, die später abgestoßen werden. *A. coahuilense*, im Aussehen ähnlich der allgemein bekannten Bischofsmütze (*A. myriostigma*), jedoch ganz intensiv dicht, fast weiß beflockt. Blüte besonders groß mit orange-bis scharlachfarbener Mitte, eine völlig stachellose Art. Trotz äußerer Ähnlichkeit läßt sich diese Art nicht mit *A. myriostigma* kreuzen. *A. asterias* = der Seeigelkaktus ist die entwicklungs-geschichtlich jüngste *Astrophytum*-Art von zwergigem, flachkugeligem Wuchs, einen Durchmesser von etwa 10 cm erreichend. Nur